Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 59 (1972)
Heft: 11

Artikel: Das Ganze im Teil
Autor: Gisi, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-531058

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizer schule

Halbmonatsschrift für Erziehung und Unterricht

1. Juni 1972 59. Jahrgang Nr. 11

Unsere Meinung

Das Ganze im Teil

Paul Gisi

«Die moderne Verantwortlichkeit», so schreibt Jean Piaget in «Das moralische Urteil beim Kinde» (S. 382), «strebt dazu, völlig individuell und völlig subjektiv zu werden.» Jeder Mensch ist ein Subjekt, das heißt, er ist ein Einzelwesen, ichbezogen, ein Teil des Ganzen. Der Teil kann, evidenterweise, das Ganze nie restlos erkennen. Folgerichtig können wir also sagen, daß wir viel über den Teil aussagen können, wenig (oder nichts?) über die Ganzheit. Wir müssen uns klar sein, daß alle Aussagen über das «Absolute», über das Ganze, nur spekulativ sein können. Zeit weiß nichts von Ewigkeit ... Doch der Mensch ist ein auf das Absolute, auf Gott, auf das sich selbstgenügende Ganze, gerichtetes Lebewesen. Als «Vektor» zwischen Tier und Engel zielt er in seiner Sinnerfüllung auf Gott. Der Mensch muß von sich selbst fortgehen, er muß über sich hinauswachsen, um so sich selbst zu finden, in seine eigene Größe hineinzuwachsen. Es ist ein Naturgsetz, daß das Nicht-Absolute zum Absoluten strebt. Sich fliehen heißt also sich finden. Den Teil «verlassen» heißt, das Ganze suchen. Unsere Wirklichkeit ist für den «Wissenden» ein Transparent der Ganzheit. Nun, und jetzt setzt der wichtige Gedanke für die Schule ein! – wie finden wir das Ganze? Wie führen wir die Schüler zu einer harmonischen Einheit? Hilft die Schule – und das scheint mir letztlich gesehen die entscheidenste Aufgabe der Schule! – verhilft sie dem Kind zur «Sichselbstfindung», die im Ganzen liegen muß?

Leider, leider – und das ist meine Überzeugung – versagt da unser Schul(un)wesen! Hans Zbinden schreibt in «Die geistige Situation der Jugend heute» (S. 22): «Hier sind viele Kritiken und Reformbegehren seit langem und in vielen Hinsichten begründet; denn wenige Institutionen sind bis heute so starr und wenig belehrbar in überholten Anschauungen und veralteten Methoden steckengeblieben wie die staatlichen Lehr- und Bildungsstätten ...» Und weiter unten (S. 25): «In den Schulen ist die Fehlform der reinen Wissensschule mit Gedächtniskult und -drill nicht überwunden, trotz allen Beteuerungen, die die Lehrer den Kritiken entgegenhalten.» – Dieser Satz ist wunderbar, mir ganz vom Herzen gesprochen. Die christlich-humanistische Ganzheitsbildung («humanistisch im weiten Sinn verstanden!) ist immer noch ein unverwirklicht gebliebenes Ideal, wenn nicht sogar ein Stein des Anstoßes, ein veraltet scheinendes, lächerliches Ziel. Es scheint eine weit verbreitete Binsenwarheit geworden zu sein, daß das Ganze mehr ist als die bloße Addition seiner Teile. Nur die Schule will von dieser wichtigen Einsicht nichts wissen. Sie meint nämlich immer noch, um das Ganze zu erreichen genüge es, «einzelne Teile» willkürlich aneinanderzureihen.

Einen neuen Lernstoff dürfte man eigentlich nie isoliert betrachten, sondern man muß immer versuchen, in diesem Teil das Ganze zu sehen. Probleme der Vergangenheit gibt es ähnlich auch heute (Präzedenzfälle!), und

umgekehrt. Meine Probleme sind ja nicht nur die meinen, sondern mein Nächster, der Mitmensch, hat ziemlich ähnliche Probleme. Das Ganze ist immer «irgendwie» im Teil zu finden. Im Grashalm ist die ganze kosmische Wirklichkeit komponiert. In der Begrenzung ist auch das Unbegrenzte zu finden.

Unsere Schule ist jedoch noch zu häufig ein muffiges, unwirkliches Museum. In jeden Saal (in jedes Schulfach) sind unübersehbare «Sachen« (Wissen, Unwissen, Lügen, Banalitäten, Scherben, Kunst, Kitsch . . .) hineingestopft worden. Dümmer jedoch ist nur, daß in diesen Sälen keine Türen zur Außenwelt zu finden sind, und sogar, man erschrecke nicht allzu sehr, es hat auch keine Türen im Museum selbst. Jeder Saal ist manierlich versiegelt! Das heißt: Querverbindungen sind nicht möglich. Nur «wache» Schüler können manchmal für kurze Zeit «Querverbindungen» mittels «Klopfzeichen» aufnehmen . . .

Das von den erwachsenen Menschen unverdorbene Kind lebt in einer Ganzheit, es empfindet, fühlt und denkt ganzheitlich. Nach und nach jedoch wird es in der Schule aus dieser Ganzheit herausgerissen, es wird – und nicht zu selten! – seelisch buchstäblich zerteilt, zerstückt. Man lehrt das Kind zu differenzieren, fröhlich zu sein, wenn es weinen müßte . . . (Es wird schizophren.) Mir will es so scheinen: Die Erwachsenen «fällen» die Kinder unsinnig wie Bäume, und wenn die Kinder nicht mehr blühen, wenn sie zugrunde gehen, sind die «Großen» baß erstaunt!

Und auf diese «Erziehung» sind wir stolz! Ich meine: dieser schreckliche Teufelskreis ist eine Schande für uns! Seien wir mindestens ehrlich und suchen keine Ausrede. Es gibt für alles leider gut gekleidete, scheinbar sattelfeste Gegenargumente (lies: faule Ausflüchte), doch auf diese lohnt es nicht einzugehen.

Nun, als Konklusion, als «Engführung» obiger Meinungstöne, möchte ich hinweisen – die Gärtner wissen es; und die Lehrer? – daß man eine Blume auch nicht ziehen kann, damit sie schneller wächst. Die Gärtner «erziehen» die Blumen, indem sie sie beschützen und ihnen gute Erde und richtige Wärme geben, indem sie jenen Reifegrad der Pflanze bewahren, in der sie sich gerade befindet. – Boris Pasternak meinte, «wir sind nicht da, um das Leben vorzubereiten, sondern um es zu leben». Das Kind sollte nicht spüren (nur der Lehrer kann es wissen), daß die Schule «Vorbereitungsraum», Wartsaal oder Chemielabor für das spätere Leben ist. Wenn der Lehrer seine ihm anvertrauten Kinder ernst nimmt, dann «lebt» er vorerst einmal mit ihnen und bewahrt den ihnen entsprechenden Reifegrad. («Leben» ist ein Synonym für «Lernen».) «Leben» heißt auch: Wärme, Bewegung, Beziehung, Atmen, Wachsen, Reifen, Verändern, Beschützen, Lieben. Letztlich gibt es kein anderes Lebens- (oder Verhaltens-)gesetz – nicht nur für den Lehrer in der Schule – als Dienen und Lieben! Mein Herz weiß, daß Dienen und Lieben am ehesten die «gesunde Ganzheit» erreichen, und daß man sodann nie um die für uns notwendigen Teile besorgt sein muß.

Man kann also sagen, wer in der Schule nur um die Teile besorgt ist, der gewinnt die Teile nicht und verliert das Ganze, wer sich lebensgemäß um das Ganze bemüht, erhält die Teile wie geschenkt. *Paul Gisi*

Aktuelle Kurzmeldungen der «schweizer schule»

CH: Erziehung zur Kompetenz

Gymnasialrektoren tagten

An der Jahresversammlung der Konferenz Schweizerischer Gymnasialrektoren in Schaffhausen ist unter anderem untersucht worden, wie die Ausbildung der Gymnasiallehrer erneuert und damit dem Autoritätszerfall begegnet werden kann. Dabei entwickelte sich eine Art «Dreisäulentheorie»: die wissenschaftliche, die didaktisch-pädagogische und die allgemein-sozialpädagogische Ausbildung. Diese drei Ausbildungssäulen müßten neben- und miteinander errichtet werden.